

**EU-Branchenbericht** Hersteller von Originalarzneien investieren laut EU nur 1,5% ihres Umsatzes in Grundlagenforschung, 23% in Marketing

# Im eigenen Labor kaum Neues

Hersteller kauften 35% der Präparate von Dritten oder nahmen sie in Lizenz.

BETTINA BENESCH

**Brüssel.** Alle Welt ist auf der Suche nach Innovationen – die großen Neuerungen jedoch lassen auf sich warten, geben selbst Pharmamanager zu. Gründe dafür zeigen nun auch die Autoren des Abschlussberichts der EU-Kommission auf, der sich mit dem Wettbewerb zwischen Herstellern von Originalarzneien und Generika beschäftigte („Pharmaceutical Sector Inquiry“). In der Arbeit beschäftigten sich die Prüfer nicht nur mit dem bereits im Vorbericht bekannt gewordenen Verzögern des Generikamarkteintritts durch Hersteller von Originalarzneien, sondern auch mit dem Ausgabem der Pharmaindustrie für Innovationen: In den Jahren 2000 bis 2007 steckten Originalpräparatehersteller demnach durchschnittlich 17% ihres weltweiten Umsatzes mit verschreibungspflichtigen Arzneien in Forschung und Entwicklung.

## 1,5 Prozent für Grundlagen

Davon fielen rund 1,5 Prozentpunkte auf Grundlagenforschung, der Rest ging in die Weiterentwicklung von Arzneimitteln in klinischen Studien. 2007 flossen 21% des Gesamtumsatzes der Originalpräparatehersteller in die Herstellung von Arzneien.

Um diese Arzneien überhaupt produzieren zu können, sind die Hersteller von Originalpräparaten stark auf kleine und mittelgroße Unternehmen etwa im Biotechnologiesektor angewiesen: Im Jahr 2007 kauften die Originalhersteller 35% der Präparate, die für den Markt zugelassen werden sollten, von Dritten oder nahmen sie in Lizenz. Für Marketing und Werbung reservierten die Unternehmen von 2000 bis 2007 23% des Umsatzes.

Etwas anders verteilen sich die Ausgaben bei den Generikaherstellern: Der größte Brocken war im

Jahr 2007 die Herstellung (51% des Gesamtumsatzes) dann folgen Marketingkosten (13%) und F&E (7%).

## Generikaeintritt verzögert

Bereits im vergangenen Herbst berichtete die Kommission von der Praxis der Originalpräparatehersteller, den Markteintritt von Generika möglichst lange hinauszuzögern – konkret um durchschnittlich sieben Monate. Grund dafür sind die rechtlichen Rahmenbedingungen, die es Pharmafirmen erlauben, für ein einziges Medikament bis zu 1.300 Patente anzumelden (Patentcluster). Kaum

ein Wettbewerber durchschaut dieses Patendickicht. Die Kommission verwendete für ihre Analyse im Wesentlichen Daten aus den Jahren 2000 bis 2007 von 43 Originalpräparate- und 27 Generikaherstellern in sämtlichen EU-Mitgliedsstaaten.

Untersucht wurde eine Stichprobe von 219 Wirkstoffen für verschreibungspflichtige Arzneimittel. Die Daten für die Untersuchung stammen von Herstellern, zudem unter anderem von Industrieverbänden, Patientenvertretern, Versicherungen, Ärzte- und Apothekerverbänden, Spitälern, Patentämtern und Wettbewerbsbehörden.



Die EU kritisiert die niedrigen Aufwendungen der Industrie für Forschung.

## Kommentar Aus HTA-Sicht Willfähige Ärzte

*„Es ist nicht neu, dass zwar viel technisch Neues, aber wenig Innovatives auf den Markt kommt. Ich blicke aus der Perspektive der öffentlichen Gesundheitsversorgung aus solidarisch aufgebrauchten Mitteln auf neue Arzneien und nicht aus der von Innovations- und Technologieforschungsförderung. Ich sehe, dass Marketing um jeden Preis gemacht wird für Medikamente mit geringem Patientennutzen, aber großen Nebenwirkungen – leider immer noch mit willfähigen Ärzten als Produktmanager.“*



Claudia Wild ist Leiterin des Ludwig Boltzmann Instituts für HTA in Wien.